

Regierung zum ANC und seinem späteren Nachfolger im Amt, Nelson Mandela, eben mit dem Fall der Mauer und dem Ende des kommunistischen Zeitalters in Europa.

Markus Nietzsche

Reimer Zeller, Prediger des Evangeliums. Erben der Reformation im Spiegel der Kunst, Schnell & Steiner, Regensburg 1998 (Adiaphora), ISBN 3-7954-1154-8, S. 167, € 39.90

Das Buch in der Reihe „Adiaphora“ (= Mitteldinge) zum Thema „Gestalt und Aussehen evangelischer Prediger seit dem 16. Jahrhundert“ zeigt ein sehr vielfältiges, uneinheitliches Bild. Dies wird dadurch noch gesteigert, daß der Verfasser sich nicht auf Europa beschränkte und alle Gattungen der bildenden Künste aufgenommen hat. Ob man hier freilich bei allen dargestellten „Geistlichen“ (im Unterschied zu heutigen Pfarrern, die mit dem Talar sogar „demonstrierend“ gezeigt werden!) die „Würde des Amtes“ durch ein „angemessenes Äußeres“ wieder entdecken kann, wie Axel Freiherr v. Campenhausen in seinem Geleitwort schreibt (S. 7), will ich bezweifeln. Ärgerlich ist auch sein Wort, es sei schön, „daß mit dem Bild einer „Pfarrerin“ wenigstens andeutungsweise eine weitere „Errungenschaft der Reformation“ bildlich zur Darstellung komme (S. 7). Abgesehen davon, daß es leider sehr viel mehr sogenannte „Predigerinnen“ sind, die dargestellt werden (S. 102, 120, 156, 160), wüßte ich nicht, was damit die „Reformation“ zu tun haben sollte, es sei denn, Campenhausen meine hier Schwärmer und Sektierer, die in diesem Buch neben radikalen Jesuiten auch als „Prediger des Evangeliums“ (?) Aufnahme gefunden haben.

Von größeren Entgleisungen frei ist die Einleitung in das Bildwerk durch den Verfasser. Dabei wird zu Recht auf die Bedeutung des Bilderverbotes für die Kunst des Protestantismus hingewiesen (S. 11; 19ff). Außerdem spiegelt sich natürlich gerade in der Kleidung der jeweilige Zeitgeist, bzw. die Kunst im Spiegel ihrer Zeit wieder. Von Luther hätte man gern etwas mehr – gerade zu seiner liturgischen Kleidung – erfahren. Wie war er im Gottesdienst, bei der Messe gekleidet? Immerhin tauchen hier und da lutherische Pfarrer in „weiß“ (Chorhemd) auf (S. 58). Hierzu gibt es aber an anderer Stelle sicher mehr und Kompetenteres zu lesen.¹ Natürlich kann es nicht nur um Textilien gehen. Ein Blick in manche Gesichter der „Prediger des Evangeliums“ oder etwa auf das Schwert, das der Wiedertäufer David Joris zur Schau trägt (S. 47), genügt. Die Darstellung des „Tempels der Reformierten“ zu Lyon (S. 53) erweckt ebenso kaltes Gruseln, wie die Darstellung mancher Quäkerveranstaltung, immer natürlich alles „evangelisch“. Interessant ist ein Kupferstich aus der lutherischen

¹ Ich verweise auf das immer noch aktuelle Buch von Arthur Carl Piepkorn, Die liturgischen Gewänder in der lutherischen Kirche seit 1555, hrsg. v. J. Schöne u.a., Lüdenscheid/Lobetal 1987.

„Eglise de St. Anne“ in Straßburg von 1732, der zwar noch eine private Beichte im Beichtstuhl zeigt, dann aber eine allgemeine Absolution (S. 96). Auch wenn man einen schlittschuhfahrenden „Reverend Robert Walker“ (1784) bewundern möchte, kommt man hier auf seine Kosten (S. 83). Eine weitere interessante Entdeckung bleibt, daß auf Gottesdienstbildern immer wieder Hunde dem Gottesdienst selbst in der Kirche lauschen (S. 53, 77, 78, 98, 105), besonders auf Bildern aus dem anglophonen Bereich. Einzig in einer deutsch-lutherischen Kirche (Amerika) wird ein Hund vom Küster vertrieben, allerdings unter Entsetzen der Frauen (S. 106). Bei den Jesuiten vertreibt ein Hund (es ist wohl nicht derselbe wie der aus Amerika!) Luther und seine Helfer (S. 72). Mit anderen Worten: Hier läßt sich viel entdecken.

Das Buch empfiehlt sich als Geschenkbank nicht nur für Kunstliebhaber, sondern auch für alle, die an der Geschichte der christlichen Kirche, insbesondere des „Protestantismus“ interessiert sind. Ansonsten ist es wohl eher eine Enttäuschung für den, der mehr über geistliche Kleidung, Gestik und Habitus erfahren will, gerade auch unter kontroverstheologischen Gesichtspunkten. Weniger Quäker, Jesuiten und Sektierer also und mehr wirkliche „Prediger des Evangeliums“ sollten es sein.

Thomas Junker

Margarethe Schmidt (unter Mitarbeit von Monika Heffels), **Warum ein Apfel, Eva?** Die Bildsprache von Baum, Frucht und Blume, 1. Aufl., Schnell & Steiner, Regensburg 2000, ISBN 3-7954-1304-4, S. 215, € 19.90

Das Buch verbindet theologische Reflexion mit künstlerischer Sachkenntnis. Die Autorin hatte schon durch ihr Buch (in Zusammenarbeit mit ihrem verstorbenen Mann Heinrich Schmidt) „Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst“ (5. Aufl. 1995) auf sich aufmerksam gemacht. Zugrunde liegt die Ansicht, daß die uns oft fremd gewordenen „Symbole“ oder „mythologischen Vorstellungen“ der Bibel nicht eliminiert, sondern nur neu verständlich gemacht werden müßten. Es gelte sie zu „entschlüsseln“ (S. 9). Der Titel des Buches gibt dabei nur einen geringen Teil des Inhalts wieder. Um den Apfel, bzw. den Apfelbaum, geht es bei den 215 Seiten nur in knapp 5 Seiten. Ansonsten behandelt es vor allem die Symbolik des Baumes und die Bedeutung der Blumensymbolik. Dabei werden die Verbindungen und Parallelen zwischen antiken, bzw. nordischen Mythen und den Bildern der Bibel recht unbekümmert gezogen. Es bleibt z.B. kaum reflektiert, *warum* man eben auch heilige Bäume „gefällt“ hat, inwieweit sich heidnische und christliche Darstellungen auch *unterscheiden* oder *warum* lange Zeit eben auf manche heidnische Symbole „verzichtet“ wurde (etwa bei der Rose S. 135). Die Verbindungen waren und – das wäre zu überlegen – *blieben* immer spannungsreich! Zudem läßt sich die Verfasserin in ihrer biblischen Interpretation manches mal mehr von der Kunst, als vom biblischen Text leiten (etwa zu 2. Mose 3 „Engel“ S. 27). Auch ist der Un-